

ANDREAS SCHWARZ

Bemerkungen zur Vorlage ‚Biblische Hermeneutik‘ der Theologischen Kommission der SELK

Es ist eine spannende Angelegenheit, sich zu einer Biblischen Hermeneutik kritisch zu äußern. Denn auch das ist erneut ein hermeneutischer Vorgang, wie ich diesen Text lese und verstehe.

Bei der Bitte, dies zu tun, wurde mir mitgeteilt, es diene der Sache, wenn jemand einen Blick darauf wirft, der am konkreten Entstehungsprozess des Dokumentes nicht beteiligt war.

Das beinhaltet aber eben auch, dass ich möglicherweise nicht weiß oder nicht entdecke, wo welche Probleme verborgen sind, ich ahne ggf. nicht, wo sich bestimmte Tretminen befinden. Vielleicht treffe ich dann die eine oder andere und die Hörer haben genügend Anlass für Kritik an meiner Kritik.

Dem stelle ich mich also ganz bewusst und nehme in Kauf, dass die Hermeneutik meiner Kritik an dem vorliegenden Dokument nicht sachgemäß ist oder selektiv, jedenfalls meiner Person, meiner Geschichte und meinem Vorverständnis geschuldet ist, das ich natürlich habe keine Frage.

Ich weiß natürlich um die Debatten in Pfarrkonventen über das Thema Hermeneutik, auch noch um die Traditionen der Vorgängerkirchen der SELK, die ihre mitunter unterschiedlichen Denkweisen mit in diese Kirche gebracht haben. Bis hin zu der Bemerkung eines inzwischen emeritierten Amtsbruders: Wir brauchen keine Hermeneutik, lasst uns die Bibel einfach so lesen, wie sie da steht.

Was sich so einsichtig anhören mag, verkennt, dass es eben kein objektives Lesen und Verstehen gibt. Es braucht Einsichten in das eigene Hör- und Leseverhalten, Reflexion eigenen Vorverständnisses und Regeln im Umgang auch mit biblischen Texten.

Darum ist zuallererst die Vorlage einer Biblischen Hermeneutik zu begrüßen. Die Verfasser stellen sich dem Hören und Lesen und damit der Kritik. Gut so, gehört es doch im Raum der Kirche auf unterschiedlichste Ebenen.

Eine solche Stimme soll also nun von mir kommen.

Vielen meiner Hörer ist mein kirchlicher Werdegang bekannt und das wird sicher einfließen in die Art und Weise, wie sie meine Kritik hören.

Dass ich seit mehr als 11 Jahren in der Gemeinde Pforzheim der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden tätig bin, wird außerdem Einfluss auf das Hören haben. Das ist nicht zu verhindern. Will ich auch gar nicht. Wichtig ist, dass wir das wissen. Ich als Redner, Sie als Hörer.

Dazu kommt in der Ankündigung meines Beitrages, er sei einer aus der pfarramtlichen Praxis.¹ Die Ursache liegt nicht im wissenschaftlichen Betrieb von Forschung und Lehre, also einer akademischen Ausbildungsstätte.

Nicht, dass ich diese Hochschule für einen Elfenbeinturm hielte, aber mir liegt daran, dem nachzuspüren, wie hermeneutische Fragen Auswirkungen haben auf meine Arbeit der Predigt, der Unterweisung, der Seelsorge.

Ich lese also mit meiner kurz angedeuteten Geschichte und meinen Lebens- und Arbeitsbezügen diesen Text und betreibe darum einen hermeneutischen Vorgang. Lesen, verstehen, auslegen. Ich kann mich nicht außerhalb meiner selbst stellen. Diesen Standpunkt gibt es nicht – weder für mich, noch für Sie als Hörer. Denn auch das, was Sie jetzt beim Hören leisten, ist wieder ein hermeneutischer Akt. Jeder mit seinem Vorverständnis und seinen Erwartungen.

Warum ich das erzähle?

Weil ich auf die mitunter verborgenen Elemente hinweisen möchte, die in das Verstehen und dann auch das Auslegen von biblischen Texten einfließen. Um sachgemäß zu lesen und zu diskutieren, ist es unerlässlich die Bandbreite dessen zu kennen, was in diesen Vorgängen eine Rolle spielt.

Darüber hinaus gilt es zu unterscheiden zwischen den Dingen, die klar und eindeutig und unverrückbar sind und solchen, die beweglich sind, sich in Zeit und Geschichte verändern – aber doch so, dass die erstgenannten nicht beschädigt werden.

Das ist ja auch kirchenpolitisch bedeutsam; einerseits Räume klar abzustecken, in denen man sich bewegt, andererseits Freiräume zu markieren, in denen Bewegung nicht nur möglich, sondern erstrebenswert, bzw. nicht zu verhindern ist.

Auch dies ist ein Aspekt, der den Versuch einer Kritik spannend macht.

1 Siehe Programm Dies Academicus 09.11.2012.